

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister in der Reserve des Dragoner-Regiments Fürst zu Windisch-Grätz Nr. 14 Ferdinand Prinzen von Lobkowitz, dem Oberleutnant des den Allerhöchsten Namen führenden Dragoner-Regiments Nr. 1 Benko Vincenz Prinzen von Lobkowitz und dem Lieutenant desselben Regiments August Prinzen von Lobkowitz die Rämmererswürde tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Großgrundbesitzer Karl Pfeiffer den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Weißeneck“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Mai d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe in Zara Johann Vanmüller aus Anlaß der erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht. Pražák m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Mai d. J. dem pensionierten Oberlehrer Franz Kupnik zu Hohenegg in Steiermark das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 18. Mai.

Der schleppende Gang der Budgetdebatte wird erklärlich, wenn man bei der Verathung jedes einzelnen Ressorts die Generaldebatte in erneuerter Auflage wiederlegen sieht. Es liegt uns gewiss die Absicht ferne, den Abgeordneten das Recht bestreiten zu wollen, bei der Budgetdebatte alle Zweige des Staatshaushaltes, die kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung einer eingehenden Erörterung zu unterziehen, aber mit Gemeinplätzen, mit allgemeinen Recriminationen gegen die Regierung ist den Steuerträgern blutwenig gedient, und die Redner, welche nicht ermüden, bei jeder Gelegenheit und in allen Tonarten Sparfam-

keit zu predigen, sollten denn doch es auch über sich gewinnen, mit der Zeit des Parlaments weise hauszuhalten und zu berücksichtigen, daß noch eine Reihe wichtiger Vorlagen von productivem Werte ihrer Erledigung harren.

Der nun in Verhandlung stehende Etat des Finanzministeriums hat abermals eine Redeflut entfesselt; vergebens wird man aber in den Ausführungen der Oppositionsredner nach einem Gedanken suchen, der nicht schon in der Generaldebatte vorgebracht und — widerlegt worden wäre. Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski hätte sich seine Aufgabe sehr bequem machen können. Er hätte einfach auf die Generaldebatte verweisen können, in welcher der Minister die Finanzpolitik der Regierung in eingehender und für jeden Unbefangenen überzeugender Weise vertreten hat. Daß Herr Dr. v. Dunajewski dies nicht gethan, ist nicht nur ein Act der parlamentarischen Courtoisie, sondern geradezu der Selbstverleugnung. Nichtsdestoweniger hat es der Finanzminister verstanden, seine Entgegnung auf die allgemeinen Anklagen zu einer sehr interessanten und höchst wirkungsvollen zu gestalten, und die Daten, welche er vorbrachte, um zu beweisen, daß er schon im Jahre 1881 auf eine thunlichste Erleichterung in der Steuereinkerbung bedacht war, die Ziffern, welche er anführte, um das Ammenmärchen von dem „Anziehen der Steuerschraube“ zu illustriren, werden wohl! dieses beliebte Schlagwort gründlich discreditieren. Der Minister konnte die Erfolge anführen, welche auf dem staatswirtschaftlichen Gebiete erzielt wurden, er konnte aber auch auf die widersprechenden Wünsche hinweisen, deren vollständige Befriedigung unmöglich ist, weil sie einander zum Theile entgegengesetzt sind. Was die gegenwärtige Regierung vollauf für sich in Anspruch nehmen kann, ist, daß die berechtigten Wünsche der Bevölkerung, trotz der strengsten Sparsamkeit, ihre Befriedigung gefunden haben, daß aber anderseits ungeachtet der Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Steuerträger, auf die Entwicklung der kulturellen und wirtschaftlichen Einrichtungen, das Deficit in der ordentlichen Gehabung auf ein Minimum herabgedrückt erscheint. Die Rede des Herrn Finanzministers hat folgenden Wortlaut:

Hohes Haus! Der hochgeehrte Herr Abgeordnete, welcher eben gesprochen (Dr. Heilsberg), hat mich in eine gewisse Verlegenheit gesetzt. Ich möchte schon aus Gründen der parlamentarischen Courtoisie, die ich gewiss jedem der Herren Abgeordneten nach Möglichkeit entgegenbringe, seine Auseinandersetzungen nicht ganz

unerwidert lassen. Anderseits hält mich jedoch auch ein Umstand hievon zurück, und zwar folgender: Die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz ist ja durch einen Beschluß des hohen Hauses abgeschlossen worden; ein Zurückkommen, und zwar ein weitläufiges Zurückkommen auf dieselbe ist meiner Ansicht nach, für mich wenigstens, ausgeschlossen; denn wenn es in einer Generaldebatte über den Staatsvoranschlag gestattet ist, über alles zu sprechen, so ist denn doch der wichtigste Gegenstand derselben offenbar die Finanzpolitik. Ich habe nun in dieser Debatte nach meinen besten Kräften alles dasjenige zu beleuchten versucht, was gegen die Finanzpolitik von Seite bewährter Parlamentarier vorgebracht wurde. Ich war ja kraft meines Amtes der einzige, der die Finanzpolitik dazumal vertreten hat. Nach mir sprachen noch Redner der verehrten Opposition und die Generalredner. Das hohe Haus hat beschlossen, die Discussion zu schließen. Ich glaube, damit ist die Sache erledigt; denn bei aller Freiheit der parlamentarischen Rede ist denn doch, wie ich glaube, ein Schluß jeder Discussion absolut nothwendig. Selbst unsere Civilproceßordnung, die sich gewiss nicht durch das Fördern einer besonders schnellen Erledigung des Processes auszeichnet, hat endlich eine definitive Schlußschrift und dann die Inrolirung der Acten festgesetzt, und der betreffende Richter hat zu entscheiden. Hier ist selbstverständlich das hohe Haus Richter. Dieser Umstand legt mir einen gewissen Zwang auf, weil ich zu einer weiteren Verlängerung der Discussion doch nicht beitragen will.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß der verehrte Herr Vorredner eigentlich vieles in den Kreis seiner Discussion gezogen hat, was überhaupt nicht in den Ressort des Finanzministers gehört. Ich erinnere nur an die Frage der Staatsbahnen, die schließlich durch ein Gesetz erledigt wurde und bei deren Besprechung jeder Meinung Gelegenheit geboten war, sich zu äußern. Das hohe Haus hat entschieden. Freilich hat der Herr Redner gleich in der Einleitung gesagt, er wolle bei diesem Anlasse nur beweisen, daß jene Zeitungen, welche den Finanzminister loben, im Unrechte seien. Das ist ja möglich; übrigens wüßte ich wirklich nicht viele Zeitungen zu nennen, die mich besonders loben würden. (Heiterkeit rechts.) Hieran ist eben mein Amt, möglicherweise auch meine Person schuld. Ich glaube aber, dies sollte der Herr Abgeordnete mit den betreffenden Redactionen austragen und mir gütigst Glauben schenken, daß ich von jeher, seit meinem ersten Auftreten im öffentlichen Leben, mich nie bemüht

Fenilleton.

Spät und zu spät.

Wenn jemand meint, er könne irgend etwas nicht mehr unternehmen, oder wenn ihm der Wille oder der Muth dazu fehlt, so hört man meistens die Klage: „Es ist zu spät“. Näher besehen zeigt es sich, daß man im Leben häufig das „Spät“ mit „zu spät“ verwechselt; Baghaftigkeit, Mangel an Energie oder Indolenz lassen sich diese Verwechslung häufig zuschulden kommen. Allerdings kommt das „Zu spät“ auch oft genug vor und macht einen dicken Strich durch Pläne und Unternehmungen, aber von dem wirklichen „zu spät“ will ich ja nicht reden, sondern nur von dem eingebildeten, von dem zur Ausrede, zur Beschönigung citierten.

Dieses treffen wir in allen Lebensstadien. Bis zum dritten, vierten Jahre wird ein Kind verhätschelt; sein noch so unvernünftiger Wunsch wird versagt, die ganz kleinen Unarten werden für neckisch, für allerliebste genommen; das herzige Kind verzieht zum Schmolken das Mäulchen so komisch, daß Mütter, Väter und Dienstkleute darüber lachen; die Aeußerungen des kindlichen Unmuthes, der Ungeduld, des Verlangens, das Strampfen mit den kleinen Füßchen, das Zuschlagen ohnmächtigen Willens erregen Heiterkeit; was aber mit drei Jahren für possierlich, mit vier Jahren für eine kleine Unart gelten konnte, wird in den weiteren Jahren zur Ungezogenheit, zur Rohheit, zur Verwilderung, und

nun möchte man dem Eigensinne, der Boshaftigkeit Schranken setzen, und was das Elternhaus verdorben hat, sollen Schule und Institut zum Guten wenden. Da hört man nun freilich das übliche „Zu spät“; meist ist es aber doch nur „spät“, und die Disciplin einer Militärschule oder sonst eines ernst gehaltenen Instituts weiß mit den Aeußerungen kindlicher Unbotmäßigkeit, mit dem Eigenwillen und der gesammten Garnitur aus dem Elternhause mitgebrachter Unarten schon aufzuräumen.

Ein Burschen hat im ersten Semester sich ausgefaulenz und nun fehlen ihm die Vorbedingungen, dem weiteren Gange des Unterrichtes folgen zu können. Es ist zu spät! Ein Jahr ist verloren. Zu spät! Warum denn? Es ist wohl „spät“, aber mit angestrengtem Fleiße läßt sich schon noch manches nachholen, und wenn man dem ans Nichtsthun gewöhnten Jungen ein kategorisches „Es muß sein“ mit auf den Weg gibt, dann geht's schon.

Viele waren nicht in der Lage, sich in der Jugendzeit das zur allgemeinen Bildung Nöthige anzueignen. Älter geworden, klagten sie dann, es sei zu spät, jetzt noch an die Erweiterung ihres Wissens zu denken. Ist auch nicht immer wahr. Ich hatte zwar nicht die Ehre, Karl den Großen persönlich kennen zu lernen, da zwischen ihm und mir ein starkes Jahrtausend liegt; dieser Herr hat auch erst in seinen älteren Jahren lesen und schreiben gelernt; aber in Steiermark hatte ich einst einen Better mütterlicher Seite, der fast 50 Jahre alt geworden war ohne die Kenntniss des Lesens und Schreibens. Das ist für mich

schon viel zu spät, sagte er. Er hatte ein Sämmchen Geld und, wie jeder wohlhabende Bauer, auch seine Proceße. Da er nun für letztere sich lebhaft interessierte, lernte er in seinen alten Tagen noch lesen und schreiben; der Pfarrer von Retschach war so freundlich, ihn in die Lehre zu nehmen, es gieng verhältnismäßig recht flink vonstatten, und der Better war nicht undankbar; er bezahlte das Lesen mit einer schönen Kuh und das Schreiben mit zwei fetten Schweinen. Dafür wurde er aber bald darauf auch als unterrichteter Mann zum Bürgermeister gewählt. Es war also doch noch nicht zu spät!

Da zieht sich mancher in seinen schönsten Jahren herum, er möchte heiraten, er möchte ledig bleiben, er glaubt zu lieben, dann liebt er wieder nicht; jetzt fände er eine ihm zusagende und auch erreichbare Lebensgefährtin, aber er erwägt, ob er auch in stande sein würde, eine Frau zu erhalten, ob er sich dem Hausstande zuliebe nicht da und dort in der Pflege alter Gewohnheiten einschränken müßte, und versäumt so die günstigste Zeit zur Ehe. Dann meint er, bei den vierzigern angelangt, es sei für ihn überhaupt schon zu spät; er fürchtet, seiner Frau könnten dann Jüngere besser gefallen und er eine beklagenswerte, vielleicht sogar lächerliche Rolle spielen. Nun, um ein jugendfrisches Bräutchen heimzuführen, dazu ist's allerdings zu spät, aber die Frauenwelt ist ja nicht nur im Flügelkleide interessant, und manche, die nach modernen Anschauungen bereits als ehrentwerte und alte Jungfrau gilt, würde dem in Jahren Vorgesessenen ein behagliches Familienleben, ein glückliches Nachholen des

habe, Lobesäußerungen zu gewinnen, findet sich dennoch jemand, der mich irgendwie lobt, so kann ich nichts dafür. (Heiterkeit rechts.)

Dann hat der Herr Abgeordnete behauptet, er wolle beweisen, daß das Deficit immer zunehme, aber dabei von den außerordentlichen Crediten für die militärischen Bedürfnisse ganz absehen. Er möge die Güte haben, in die Delegationsbeschlüsse der letzten Jahre Einsicht zu nehmen, und er wird finden, wie große, allerdings für den Staat unbedingt nothwendige, aber immerhin außerordentliche Credite sich dort finden. Wenn man nun auf diese gar keine Rücksicht nimmt, so glaube ich kaum, daß ziffermäßig überhaupt ein Deficit von irgend einer Bedeutung herauszurechnen wäre. Ueber Ziffern will ich dem hohen Hause nicht länger Ausführungen vorbringen; ich glaube in dieser Beziehung dasjenige gethan zu haben, was überhaupt nothwendig war.

Ferner wurde meine Amtswirkksamkeit vom Herrn Abgeordneten dahin einer Kritik unterzogen, daß ich gegen jede geringe Anforderung — ich glaube, der Herr Abgeordnete hat eine Schule in Linz als Beispiel genannt — Einsprache erhebe; freilich fügte er die sehr vorsichtige Verlautbarung: «wie man hört» hinzu. Darüber, was man nur im allgemeinen hört, viel zu sprechen, paßt, glaube ich, denn doch nicht in den Rahmen einer parlamentarischen Debatte. Es liegt aber wohl in der Natur der Sache, daß die einzelnen Herren Ministercollegen sich immer mit ihrem Kollegen von den Finanzen auseinandersetzen, wenn sie ihr Präliminare verfassen. Wäre dies nicht der Fall, würde der Finanzminister überhaupt nicht Einsprache erheben können und dürfen, wie hätte ich dann, meine Herren, die vielen Vorwürfe über das Deficit verdient? Dann wäre ich ja nur Registrator der Wünsche und Forderungen der einzelnen Ressorts und nicht mehr, dann hätten eigentlich meine Kollegen — und ich würde ihnen gern diese Ehre überlassen — die Größe des Deficites hier zu vertreten. Da nun aber, wie in jedem geordneten Staatswesen nicht anders möglich, das Umgekehrte der Fall ist, so hat der Finanzminister das Recht, Einsprache zu erheben, allerdings nicht, schließlich zu entscheiden. Darin liegt der Irrthum, wenn dem Finanzminister in dieser Beziehung irgend welche Vorwürfe gemacht werden. Die Entscheidung trifft das Gesamtministerium. In dieser Richtung bitte ich, darüber beruhigt zu sein, daß nach Maßgabe der größeren oder geringeren Dringlichkeit eines Bedürfnisses und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel beschlossen wird, was in jedem Jahre in das Budget einzustellen ist.

Eine Bemerkung des geehrten Herrn Vorredners möchte ich mir noch richtigzustellen erlauben. Er hat unter anderem von der galizischen Gewässer-Regulierung — die diesbezügliche Vorlage ist ja nicht Gesetz geworden — und zweitens von der galizischen Grundentlastungs-Angelegenheit gesprochen und behauptet, wenn ich recht gehört habe, daß, wenn nach der Vorlage der Regierung die letztere Angelegenheit schon erledigt wäre, das Deficit ein viel größeres sein würde. Ich erlaube mir, ihn daran zu erinnern, daß nach der Vorlage der Regierung die Absicht bestand, dem Lande Galizien um 200 000 fl. jährlich weniger zu geben als jetzt. (Hört! rechts.) Es ist daher die jetzige Ausgabe wegen Nichtzustandekommens des Grundentlastungsgesetzes um 200 000 fl. jährlich größer, und das ist

in der Jugend Versäumten ermöglichen. Besser spät als nie. Freilich gibts in diesem Punkte eine Schranke mit der Warnungstafel: «Zu spät», und jenseits dieser Barriere dominiert die Lächerlichkeit.

«Morgen machen wir eine Landpartie?» «Ja.» «Punkt 6 Uhr 40 Minuten geht der Zug nach Oberfrain ab.» «Ja.» Nun wird der Mann etwas später, als er wollte, geweckt, und im Bette ist's auch so gemüthlich, er überlegt, wie viel Zeit er zum Ankleiden, zum Wege nach dem Bahnhofe braucht, tröstet sich, es sei zu spät, legt sich auf die andere Seite und schläft weiter. Es wäre aber noch lange nicht zu spät gewesen, wenn der Herr nur hätte aufstehen und sich rasch bereit machen wollen. Dann verdröbelt er den schönsten Tag gesellschaftslos, weil es ihm morgens an dem frischen Entschlusse fehlte, aus dem Bette zu springen und er sich mit dem: «Zu spät» selbst angelogen hat.

Es gibt eine Menge Leute, die sich mit dem der Bequemlichkeit entsprungenen «Zu spät» um Välle, Concerte, Ausflüge und sonstige Genüsse, dann aber auch um geschäftliche Erfolge und um ein Vorwärtkommen im Leben bringen. Statt durch ein thatsfächliches «Spät» zur größeren Energie, zu lebhafterer Thätigkeit sich aneifern zu lassen, werfen sie die Flinte in das Korn, jammern: «Es ist zu spät», beklagen ihr Mißgeschick — legen sich auf die andere Seite und träumen weiter, indes der frisch Zugreifende das «Spät» überwindet und dem anzustrebenden Ziele zuschliegt, das er meistens auch erreicht; und erreicht er es nicht — nun, dann hat er sich wenigstens keine Vorwürfe zu machen,

eine Thatfache, von der Sie sich aus der seinerzeitigen Regierungsvorlage überzeugen können.

Was die Grundsteuer anbelangt, habe ich schon so oft, selbst nach dem Zustandekommen des Gesetzes, darüber hier gesprochen, daß ich ein weiteres zu sagen wohl nicht mehr nöthig habe. Der Herr Abgeordnete sagte weiter, die Angelegenheit des Petroleumzolles habe keine würdevolle Erledigung gefunden — dieser Ausdruck ist mir aufgefallen. Die Regierung hat einen Zoll von 1 fl. 42 kr. beantragt, das hohe Haus nach lebhafter, eingehender Debatte, die sich übrigens nicht bloß auf das Petroleum bezog, da die «Triebfebern» nicht reiner Petroleumnatur waren, 2 fl., respective 2 fl. 40 kr. Zoll beschlossen. Die Regierung hat nun nach langen und mühseligen Auseinandersetzungen mit der kön. ungarischen Regierung eine Einigung dahin zustande gebracht, daß dem Beschlusse des hohen Hauses in vollem Maße Rechnung getragen wurde. Wie dieser Vorgang nicht würdevoll genannt werden kann, ist mir wirklich nicht begreiflich. Kann man denn mehr von der Regierung verlangen, als daß sie alles, was sie vermag, daransetzt, um den Beschluß des hohen Hauses durchzuführen? (Bravo! rechts.)

Der Herr Abgeordnete hat auch Anlaß genommen, über die Verzehrungssteuer eine Bemerkung zu machen, die sich auf gewisse Wünsche in seiner engeren Heimat bezieht. Ich muß den Herrn Vorredner daran erinnern, daß ich eine sehr eindringliche Untersuchung bei den k. k. Behörden in Steiermark über diese Angelegenheit veranlaßt habe, deren Ergebnis von den betreffenden Referenten des Finanzministeriums im Budgetausschusse vorgetragen wurde, und daß dieser sich nicht veranlaßt fand, die Berechtigung dieser Wünsche anzuerkennen. Der jetzige Finanzminister ist gewiß kein Gegner solcher Wünsche, da er ja, wo er kann, wirklich entgegenkommt, aber er kann nicht immer. Es liegt die Schwierigkeit eben in der Natur der Sache, und es dürfte wohl der ganze Budgetausschuss sich nicht aus Rücksicht für die Finanzverwaltung zu jener Stellungnahme veranlaßt gefunden haben. In Bezug auf die Steuerreform habe ich schon in der Generaldebatte die Ansicht geäußert, daß ich bis jetzt nicht so glücklich war, eine Erklärung des hohen Hauses über die früheren Vorlagen der Regierung zu erlangen; ich habe auch die Gründe auseinandergesetzt, warum ich gerade in diesem Sessionsabschnitte keinen neuen Gesetzentwurf einbringe, einerseits nämlich wegen der größeren Dringlichkeit der Ausgleichsvorlagen und andererseits wegen der gewiß ungünstigen wirtschaftlichen Lage in diesem Augenblicke.

Der Herr Abgeordnete möge aber beruhigt sein, ich werde gewiß, soweit ich überhaupt nach seiner Ansicht noch des Amtes zu walten habe, im nächsten Sessionsabschnitte entsprechende Vorlagen in diesem hohen Hause einbringen, und ich bitte dann nur um eine geneigte Unterstützung, wenigstens im Principe. Denn was die Details betrifft, werden ja wahrscheinlich aus der Initiative des hohen Hauses Aenderungen vorgenommen werden — dies ist ja auch in anderen Staaten so — denen man vielleicht nicht entgegen treten kann, um das Ganze zu retten. Die Behauptung, daß ich für die Slavifizierung in Oesterreich arbeite, ist mir nicht klar. Ich will darüber kein weiteres Wort verlieren.

Mit Bezug auf das Salz ist thatsächlich richtig, daß in neuester Zeit die ungarische Regierung aus den Gründen, die ich den Herren angeführt habe, eine

Aber es gibt Leute, die das hinauschieben auf die lange Bank gewohnheitsmäßig betreiben. «Morgen ist auch noch ein Tag; es wird schon noch eine Weile schön bleiben; diese Partie kann ich auch ein andermal machen; das Besuch werde ich in nächster Woche einreichen; vielleicht befehlt sich das Uebel von selbst in ein paar Tagen; wozu jezt schon den Doctor bemühen und dem Apotheker tributpflichtig werden?» Da zögern sie so lange herum, bis es wirklich spät wird, dann kommt die Zeit, wo sie meinen, es sei «zu spät», und eine Weile darauf ist es dann in der That zu spät.

Die Sätze: «Morgenstunde hat Gold im Munde», «Früh gewagt ist halb gewonnen», «Jung gefreit hat noch keinen gereut» u. werden viel zu leicht genommen, und darum gibt es so viele unerfüllte Hoffnungen, unerreichte Ziele, alte Junggesellen und — zu hohen Jahren und wenig Freuden gekommene Jungfrauen. Wie heißt doch die Stelle in der Gartenscene im «Faust» zwischen Mephisto und Frau Martha?

Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch keinem wohlgethan.

Mephisto: Mit Grausen sah ich das von weiten.

Martha: Drum, werter Herr, berathet Euch inzeiten.

Wohlgemerkt, meine Damen und Herren: beizeiten, sonst wird es spät, später — und endlich gar «zu spät».

weitere Ermäßigung nicht zugibt, was ich auch mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zustände ganz begreiflich finde, und inwieweit es möglich sein wird, den geäußerten Wünschen — nicht im vollen Umfange, das ist nicht möglich — Rechnung zu tragen, kann ich eben heute noch nicht sagen. Ueber die Zuckersteuer habe ich im Ausgleichsausschusse jene Erklärungen abgegeben, die ich zu geben überhaupt in der Lage bin — niemand sagt ja mehr, als er überhaupt weiß — daß wir in sehr fleißigen Verhandlungen mit der ungarischen Regierung stehen. Die Ergebnisse derselben muß ich abwarten, aber so viel kann ich auch heute schon beifügen, daß ich die nicht unbegründete Hoffnung habe, einigen principiellen, und zwar wichtigen Wünschen des Subcomités des Steueraussschusses, Rechnung tragen zu können.

Schließlich wurde von dem Herrn Abgeordneten gesagt, daß ich niemals auf volkswirtschaftlichem Gebiete geübt habe. Das ist ganz wahr. Ich konnte das nicht, weil ich überhaupt nach dem Ressort, der mir zukommt, nicht derjenige bin, der zu säen hat. Ich habe nur demjenigen, der zu säen berufen ist, zu helfen, soweit mir dies nach Maßgabe der Staatsmittel möglich ist. Daß aber in den anderen Ressorts keine Saat ausgestreut wurde, das ist vielleicht doch zu viel behauptet. Ich erinnere da an die großen Regulierungsarbeiten in Tirol und Kärnten, an die Postsparrasse, die auch nicht ohne Opfer seitens des Staatschazes, directe und indirecte, errichtet wurde, an das große Staatsbahnwesen, und ich glaube, in dieser Beziehung sind auch schon Erfolge da. Wären dieselben nicht da, meine hochverehrten Herren, dann würden gewisse Dinge überhaupt keine Erklärung finden. Allerdings wurden gewisse Wünsche bei Postsparrassen laut, welchen der Finanzminister leider nicht entgegenkommen kann, weil er das Finanzärar zu berücksichtigen hat, und was die Wünsche anlangt, die Staatsbahntarife ja nicht zu erhöhen, so ist dieser schlimme Fiskus wieder daran schuld, da er ja alles verschlingt; was endlich die Meliorationsfonds anlangt, so wurden auch bedeutende Summen ausgegeben, die doch nicht ohne wirtschaftlichen Wert sind. Es ließe sich diesbezüglich noch manches aufzählen, allein ich war auf diesen Vorwurf nicht vorbereitet, weil ich geglaubt habe, daß über die Centralleitung mit Einschluss der Rechnungsdepartements und des Grundsteuerkatasters gesprochen werden würde, aber nicht wissen konnte, daß hier wieder eine Generaldebatte eröffnet werden wird.

Wenn schließlich der Herr Abgeordnete in einem ganz poetischen Vergleiche, welchen ich anfangs gar nicht aufzufassen vermochte, es für nöthig befunden hat, hier die mir gewordene, vielleicht ganz unverdiente Auszeichnung zu erwähnen, so muß ich ihm antworten — er möge das nicht übel nehmen, ich bitte sehr darum, aber ich kann nicht anders — wenn überhaupt meine Freude über diese Allerhöchste Auszeichnung erhöht werden könnte, so würde sie erhöht werden können durch die schlechte Laune des Herrn Gegners. (Heiterkeit rechts.)

Ich bin dem Herrn Abgeordneten schließlich sehr dankbar, weil ich sonst kaum Gelegenheit hätte, nach diesen Gegenstand zu berühren, daß er die Steuer-Executionen zur Sprache gebracht hat, und bin ihm deshalb dankbar dafür, weil ich diesbezüglich dem hohen Hause Daten mitzutheilen Gelegenheit habe. Ich habe die Steuer-Executionen, und zwar, das gestehe ich offen und laut, zunächst über eine Privatanregung des geehrten Herrn Vorredners, gleich am Beginne meiner Amtierung mir zum Gegenstande näherer Studien gemacht und habe gefunden, daß wirklich den Steuer-Executionen manche Erleichterungen zugestanden werden könnten. Auf dieser Bahn konnte ich aber nur mit der äußersten Vorsicht fortschreiten, denn es ist nicht genug eine Erleichterung zu bewilligen, man muß die Ausführung zuhelfe nehmen, um zu wissen, welches die Folgen dieser Erleichterung für den Staatsschatz, ich zu vertreten die Pflicht habe, sein werden.

Ich habe schon mit dem Erlasse vom 25. November 1881 versuchsweise in Steiermark, Kärnten und Krain bei gewissen Steuerträgern — ich habe zunächst mit jenen Steuerträgern angefangen, deren jährliche Steuerpflichtigkeit 5 fl. nicht übersteigt, es ist die größte Anzahl — Steuererleichterungen eingeführt. Ich habe mit der executiven Mahnung abzuschließen, in zu warten angeordnet, bis jene Termine eintreten, in denen der Landmann gewöhnlich in der Lage ist zu zahlen. Ich habe auch den Finanzdirectionen die Ermächtigung gegeben, allenfalls nur einmal im Jahre die Executionen durchzuführen. Ähnliche Erleichterungen habe ich später in Nieder- und Oesterreich, im Kantonland, in Galizien und der Bukowina eingeführt; dann habe ich die Summe von 5 fl. auf 10 fl. 50 kr. erhöht in Steiermark, Kärnten, Krain, dem Küstenland und der Bukowina. Noch weiter bin ich in einzelnen Ländern versuchsweise sogar bis zu 20 fl. gegangen. Ich will die Details hier nicht näher aufzählen; Erleichterungen nicht bloß ausgedehnt habe auf die sogenannten directen Steuern, sondern auch auf die Militärausgaben,

Politische Uebersicht.

(Aus dem Abgeordnetenhaus.) Ueber die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. d. Mts. berichtet man uns: Das Bezirksgericht Allersgründ ersucht um Auslieferung des Abgeordneten Dr. Eueger wegen Ehrenbeleidigung auf Grund der Klage des Correspondenten des «Berliner Tageblatt», Wilhelm Hermann. Der Finanzminister Dr. v. Dunajewski beantwortete die Interpellation Dumreicher, betreffend den Salzbezug für Kärnten, dahin, daß Vorsorge getroffen sei, daß das Salz von den Salzverschleißern bezogen werden könne. Das Verbot des directen Salzbezuges von der Saline Aussee bestehe nicht. Eine Ermäßigung der Salzpreise sei dormalen unthunlich. Die Verathung über den Finanzetat wurde beim Capitel «Directe Steuern» fortgesetzt. Abg. Wildauer beklagte das Mißverhältnis der Gebäudesteuer in Tirol zu anderen directen Steuern. Tirol sei in ökonomischem Rückgange begriffen. Graf Coronini führte Beschwerde darüber, daß das Herrenhaus den Gesetzentwurf, betreffend die Entschädigung der Landwirthe bei Elementarschäden, liegen lasse. Abg. Ghon klagte über die ungerechte Steuerbemessung und rücksichtslose Steuereintreibung und die Executionen in Kärnten, wodurch die Bagonbondage gefördert werde. Der Regierungsvertreter Hofrath Huber entkräftete die Beschwerden des Vorredners. Dr. Eigner knüpfte an die von Dunajewski versprochene Steuerreform an. Er habe keine Hoffnung, daß eine gedeihliche Reform zustande komme. Abgeordneter Szymonowsky sprach die Hoffnung aus, daß auf dem Wege der Steuerreformen alle Parteien zu gemeinsamer friedlicher Arbeit sich zusammenfinden werden. Insbesondere Galizien, das ärmste Land, bedürfe einer Steuerreform; das Land sei überbevölkert und auf eine Hungerration angewiesen. Er trat lebhaft für die Autonomie der Länder ein. — In der Abend Sitzung wurden die Budgetposten «Zölle» und «Verzehrungssteuer» erledigt.

(Auflösung des mährischen Landtages.) In Abgeordnetentreifen wird der Meldung der «Politik» über die bevorstehende Auflösung des mährischen Landtages wenig Glauben entgegengebracht. Die Auflösung des Landtages würde nach der Meinung mit den Verhältnissen Mährens höchst vertrauter politischer Persönlichkeiten der czechischen Partei fast gar keinen Vortheil bringen, da die deutsche Partei sich sicher fühlt und Verluste an Mandaten nicht zu fürchten hat.

(Aufhebung des Triester Freihafens.) Der Gemeinderath von Triest nahm die zwischen der Gemeinde und der Handelskammer abzuschließende Convention betreffs der Erbauung und des Betriebes neuer Dockanlagen an und beschloß, an die Regierung eine Eingabe zu richten, daß die Corporationen bei der Uebernahme der neuen Dockanlagen von der Voraussetzung ausgehen, daß die Freihäfen Triest und Fiume aufgehoben werden.

(Rußland.) Wie der «Pol. Corr.» aus Warschau gemeldet wird, scheinen die Bestrebungen der panrussischen Kreise nach Verlegung der Residenz von St. Petersburg nach Moskau durch die letzten Attentate der Nihilisten von neuem in Fluß gebracht worden zu sein. Es verlautet, daß Herr Rastkow diese Frage persönlich beim russischen Kaiser in Anregung gebracht hat. In panrussischen Kreisen heißt es, daß dem Zaren demnächst eine die Verlegung der Residenz nach Moskau anregende Adresse unterbreitet werden wird, für welche bereits Unterschriften gesammelt werden.

(Bulgarien.) Die Regentschaft in Sofia scheint einen Entschluß gefaßt zu haben, dem wir allen Erfolg wünschen würden. Sie ist bestrebt, auf dem Wege der Passivität die bulgarische Frage von der diplomatischen Tagesordnung verschwinden zu machen. Es wird weder an die Lösung der Fürstenfrage noch an die Verlängerung der Vollmacht für die Regentschaft gedacht; es soll in aller Ruhe und Stille so wie bisher fortgewirtschaftet werden. Danach würde man höchstens das kleine Sobranije und auch nur für den Fall einberufen, wenn es gelingen würde, die so nothwendige Anleihe im Auslande durchzusetzen. Im übrigen ist man bestrebt, die heutigen Verhältnisse nach Möglichkeit zu consolidieren.

(Montenegro.) In Cetinje wurde in der letzten Zeit viel über die Reisepläne des Fürsten und der Fürstin im Laufe des Sommers gesprochen. Indessen scheint Fürst Nikola es vorläufig aufgegeben zu haben, sein Land zu verlassen. Ob die Fürstin Milena ein Seebad, und zwar jenes von Zalta, aufsuchen wird, ist neuerdings fraglich geworden. Wie versichert wird, dürfte sie sich nur in dem Falle nach dem genannten Badeorte begeben, wenn sie eine specielle Einladung dazu von der Zarin erhalten sollte, was aber bis jetzt nicht geschehen ist.

(Zur Lage auf Kreta.) Das Streben der türkischen Behörden, die Ruhe auf der Insel Kreta herzustellen, hat anscheinend nur bedingten Erfolg gehabt. Die christlichen Mitglieder der kretensischen De-

putiertenversammlung treiben Obstructionspolitik. Athener Stimmungsberichte lauten sogar direct alarmierend; doch ist auf dergleichen Darstellungen nicht viel Gewicht zu legen, da in Griechenland gar viele Leute ein persönliches Interesse daran haben, die kretensischen Zustände als heurthigender erscheinen zu lassen, wie sie in Wahrheit sind.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für den Bau einer Schule in der evangelischen Gemeinde Felsöpéterfalva, für die römisch-katholische Schule zu Méhi, für die römisch-katholische Schule zu Surd und die griechisch-katholische Schule zu Szemlak je 100 fl. zu spenden geruht.

(Wickenburg-Denkmal in Gleichenberg.) Gleichenberg, durch anmuthige Lage und heilkräftige Quellen eine Perle der Steiermark, feiert den 22. d. Mts. nach 50jährigem Bestande das Andenken jenes hochherzigen Mannes, dem es sein Entstehen, Wachsen und Gedeihen dankt. Im Jahre 1837 hat der damalige Landeschef, Graf Matthias Constantin von Wickenburg, zum Ankauf der Gleichenberger Heilquellen mit den angrenzenden Grundstücken und zur Gründung einer Brunnenanstalt einen Actienverein ins Leben gerufen, welchem sogleich außer den Ständen des Landes eine große Zahl anderer ansehnlicher Patrioten mit lebhafter Theilnahme beitrug. Doch alle Theilnahme von Seiten der Actionäre würde Gleichenberg nicht seine heutige Stellung errungen haben, wenn nicht Graf Wickenburg durch seine großen persönlichen Opfer, durch seine nie ermüdende Humanität die Seele des Unternehmens gewesen wäre. Vornehmlich die den heutigen sanitären Anforderungen so entsprechende Anlage des Curortes, daß nämlich jedes Haus für sich von einem kleinen Park umgeben ist, so daß ganz Gleichenberg in einem gemeinsamen Park gelegen erscheint, ist seine Schöpfung. Dem Gründer des Curortes hat das dankbare Gleichenberg ein Denkmal gesetzt, welches am 22. d. Mts. festlich enthüllt werden wird.

(Zum Unfalle des Fürsten Auersperg.) Ueber den bereits gemeldeten Unfall des Fürsten Carlos Auersperg wird aus Prag telegraphisch: Im Salon seines Schlosses Albrechtsberg in Niederösterreich glitt Fürst Carlos Auersperg so unglücklich aus, daß er sich den rechten Arm schwer contusionierte. Es entstand eine so starke Geschwulst, daß der behandelnde Arzt, Prof. Weinlechner, bisher nicht constatieren konnte, ob wirklich ein Armbruch vorliege. Der Unfall des greisen Patienten hat in den Adelskreisen die lebhafteste Theilnahme hervorgerufen.

(Selbstmorde.) Wie man uns aus Pola berichtet, hat sich dortselbst in der Nacht zum 15. d. Mts. der k. k. Commissär der Kriegsmarine, Herr Marquis Michael v. Guillaume, mittelst eines Revolvers erschossen. Es fehlt jeder Anhaltspunkt zur Erklärung dieser traurigen That. — Dienstag abends hat sich in Graz in seiner Wohnung der Ingenieur Leopold Janotta, eine namentlich in Theaterkreisen sehr bekannte Persönlichkeit, mittelst eines Revolvers erschossen. Dieser Selbstmord erregt umsomehr Aufsehen, als die Motive desselben bis jetzt gänzlich unbekannt sind.

(Ein neues Theaterunternehmen.) Die Theaterwelt Berlins wurde diesertage nicht wenig durch ein Schreiben Oskar Blumenthals an das «Tageblatt» überrascht, in welchem er die Entstehung eines neuen Theaters unter seiner Leitung ankündigt. Er trage sich schon lange mit dem Plan, ein neues Theater zu gründen, welches ausschließlich der modernen Bühnenproduction gewidmet sein soll. Blumenthal will sein neues Theater allen charakteristischen Erscheinungen der zeitgenössischen Bühnendichtung zugänglich machen. Zur Verwirklichung seines Planes habe er ein geeignetes Terrain in der Karlsstraße auf dem Grundstück, wo jetzt der Circus Krembser sich befindet, erworben. Das Theater soll am 1. Oktober 1888 eröffnet werden.

(Die Ovationen für Tuskán.) Die für Mittwoch in Angelegenheit der Ovationen für Tuskán neuerdings zur Zeugenansage vorgeladenen Abgeordneten Starčević, Jolnegović und Tuskán haben der Aufforderung des Gerichtes nicht entsprochen. Eine zwangsweise Vorführung konnte, da die Genannten Abgeordnete des kroatischen Landtages sind, nicht erfolgen. Die Angelegenheit dürfte nun bis nach Schluß des Landtages, welcher schon am 26. d. Mts. erfolgen soll, ruhen.

(Feine Unterscheidung.) Dame: «Meister, ich habe vor einigen Tagen in Ihrem Geschäfte ein paar Schuhe gekauft. Sehen Sie nur, wie sie schon aussehen! Die Sohlen sind zerrissen und das Oberleder ist zerlöchert.» — Schuster: «Ja, was hat denn die Gnädige damit gemacht?» — Dame: «Ich habe darin nur einen Besuch abgestattet.» — Schuster (feierlich): «Meine Gnädige, in den Stiefeln, die ich fabriziere, macht man keine Besuche, sondern empfängt nur solche.»

auf alle in den Ressort der politischen Behörden und öffentlichen Fonds fallenden, nach Art der Steuern einzubringenden Gebühren. Das ist alles mittelst einer Reihe von Verordnungen bis auf die neueste Zeit geschehen. Das scheint den Herren vielleicht nicht viel zu sein, aber es ist in seiner Wirkung für die Minderbemittelten von besonderem Vortheile gewesen.

Und da wir schon von den leidigen Steuerexecutionen sprechen, die auch der verehrte Herr Redner berührt hat, so erlaube mir das hohe Haus noch eine kurze statistische Darstellung. Man spricht immer bei uns — es ist dies eine inveterata consuetudo, und ich erinnere mich seit 30 Jahren an diesen Ausdruck — von der Steuerschraube. Und wenn irgendwo der Erfolg gegenüber dem Präliminare günstiger ist, ist nach dem alten Uebel unseres gesammten Vaterlandes, unserem Pessimismus, gleich der Einwand da: das ist gewiß das Verdienst der Steuerschraube und nicht irgend eine Besserung in den wirtschaftlichen Verhältnissen. Ich erlaube mir nun, einige Ziffern dem hohen Hause vorzutragen:

Die Immobilien-Executionen zur Einbringung directer Steuern und sonstiger Abgaben belaufen sich im Jahre 1880 auf 9452, 1881 7737, 1882 7477, 1883 8412, 1884 7711, 1885 7262, 1886 5880.

(Hört! Hört! rechts). Nun kommen die veräußerten Realitäten infolge von Steuer-Executionen:

im Jahre 1880 491, 1881 480, 1882 341, 1883 306, 1884 283, 1885 193, 1886 160.

Es ist denn doch, glaube ich, ein Anzeichen, daß nicht alle diese Klagen gar so begründet sind, wie man zum Ueberdruß nicht in diesem hohen Hause — hier besteht das volle Recht hiezu — sondern in den öffentlichen Blättern zu hören bekommt. Von Mobiliar-Executionen werde ich nur wenige Ziffern anführen:

im Jahre 1880 547 000 Fälle, 1881 528 000, 1885 500 661, 1886 (hier ist die Ziffer nicht ganz genau; es fehlen noch einige Ausweise) 488 000 Fälle.

Es fällt aber dieses Ergebnis doch theilweise schon darum ins Gewicht, weil ja die currenten Schuldschulden an directen Steuern in den Jahren 1881 auf 1885 sich verhalten wie 100 zu 110. Es haben also die currenten Schuldschulden zugenommen, und die Executionenfälle haben abgenommen.

Und dann, meine Herren, bitte ich noch einen Umstand gütigst ins Auge zu fassen. Die Gesamtheit der Executionsmittel und der Executionenfälle betrifft ja nicht die directen Staatssteuern allein, sondern die Zuschläge zu denselben, die unmittelbaren Gebühren, die Militärtaxen und andere nach Art der directen Steuern einzubringende Forderungen. Alle diese Abgaben zusammengekommen ergeben für das Jahr 1885 — ich nehme jetzt dieses Jahr, weil es ganz genau festgestellt ist — eine Summe von 173 Millionen Gulden, also im Vergleiche zur entsprechenden Summe des Jahres 1881 per 155 Millionen Gulden eine Steigerung von 18 Millionen Gulden, wobei die Gemeindegeldzuschläge nicht gerechnet sind. Also trotz dieser Steigerung ist, wie ich eben die Ehre hatte zu erwähnen, die Zahl der Executionenfälle nicht gestiegen.

Ich könnte den Herren auch beweisen — es ist ja wirklich schade, alle Details anzuführen, weil die Ziffern den Herren nicht folgen können — daß sogar unsere Einhebungsstellen der directen Steuern relativ sehr geringe sind. Man vergißt nämlich dabei immer den Umstand, daß die Steuerämter sich nicht bloß mit der Einhebung der directen Steuern, nicht bloß mit der Einhebung der verschiedenen Zuschläge zu befassen haben, sondern auch mit andern Agenden, die, streng genommen, nicht Steueragenden sind. Ich könnte anführen, daß eigentlich die Zunahme von Staatssteuern nicht so groß, vielmehr die Zunahme der Zuschläge viel größer ist. Wenn aber trotzdem schließlich, hochgeehrte Herren, die Einwendung gemacht wird, daß sie und da mit Executionen vorgegangen wird — ja kommen denn die Herren nicht mit Anforderungen an den Staatsschatz, jeder nach bestem Wissen und Gewissen, bald für Straßen, bald für Bahnen, bald für Schulen? Und man könnte dann mit Recht sagen, daß der Finanzminister doch auch dazu da ist, das Finanzgesetz durchzuführen, daß man aber ohne Executionen bei uns, so wie überall, nicht immer die nothwendigen Mittel beschaffen kann.

In dieser Beziehung bitte ich versichert zu sein, so weit es ohne directe Schädigung des Staates möglich ist, wird Milde geübt. Weiter kann man nicht gehen, und ich glaube, das hohe Haus würde über das Resultat der finanziellen Gebarung erschrecken, wenn man ausschließlich nach der sehr wohlklingenden Phrase von Milde und Rücksicht in der Steuereinhebung vorgehen wollte. (Beifall rechts.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben den durch Brand Verunglückten von Godesitz zur Vinderung ihrer Noth eine Spende von 500 Gulden aus der Allerhöchsten Privatschatulle zu bewilligen geruht.

— (Aus dem k. k. Landes-Schulrath.) Ueber die jüngste Sitzung des k. k. Landes-Schulrathes für Krain erhalten wir nachstehenden Bericht: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trug der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor. Dies wurde zur Kenntnis genommen und hierauf zur Tagesordnung geschritten. Auf Grund der von der Direction der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach vorgelegten Anträge der betreffenden Lehrkörper wurde die Verleihung, beziehungsweise Erhöhung der Staatsstipendien für die Zöglinge der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt vorgenommen. Der Entwurf neuer Disziplinarvorschriften für die Schüler der hiesigen Gymnasien wurde nach vorgenommener Vorberatung dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht mit den geeigneten Anträgen vorgelegt. Anlässlich von Disciplinarfällen an einem Gymnasium wurde über die Disciplinarverhandlung der betreffenden Schüler entschieden. Der Unterlehrer in Pettau, Herr Thomas Romich, wurde zum Lehrer an der Bürgerschule in Gurkfeld und der provisorische Lehrer in Altlag, Herr Johann Jakli, zum Lehrer an der Volksschule in Unterwamburg ernannt. Die Eingabe der Direction der krainischen Sparcasse in Laibach, betreffend die weitere Ueberlassung der Localitäten des Realschulgebäudes zur Benützung für die Staats-Oberrealschule in Laibach vom 31. Juli 1889 an, wurde mit dem diesfalls von der Realschuldirektion erstatteten, mit den bezüglichen Skizzen instruierten Berichte dem krainischen Landesauschusse mit dem Ersuchen übermittelt, über die in der obigen Eingabe der krainischen Sparcasse gestellten Anträge und die bezüglichen Bedingungen das Einvernehmen mit dem Gemeinderathe der Landeshauptstadt Laibach und mit der Direction der krainischen Sparcasse zu pflegen und das Resultat dem Landes-Schulrath bekanntzugeben. Der Act, betreffend die Errichtung einer einclassigen Schule in Dobrava ob Belbes, wurde an den krainischen Landesauschuss mit dem geeigneten Antrage übermittelt. Das Ansuchen eines Orts-Schulrathes um Gehaltserhöhung für die betreffende Lehrstelle wurde abgewiesen. Einer Lehrerin wurde die angeforderte Enthebung vom Schuldienste vor Schluss des Schuljahres bewilligt. Die Errichtung einer einclassigen Schule in Heil. Dreifaltigkeit im Schulbezirke Stein und die Errichtung einer Excurrentenschule in Podprekar im selben Schulbezirke wurde im Einvernehmen mit dem krainischen Landesauschusse bewilligt. Berufungen in Schulversäumnis-Strafsachen, Remunerations- und Gelbbaufschlagsgesuche wurden erledigt.

— (Personalnachricht.) Der Zahlmeister des Landeszahlamtes in Laibach, Herr Lorenz Skofic, ist zum Director der Finanz-Landes-Schatte in Innsbruck ernannt worden.

— (Südbahn.) Seit dem 1. Mai nehmen die Wien-Triester Tageszüge in Römerbad, und zwar bis zum Schlusse der Badesaison, Aufenthalt.

— (Zur Mehrungs-Ausfuhr.) Wir werden von beachtenswerter Seite ersucht, die competenten Kreise um die Abstellung des Uebelstandes zu ersuchen, dass die Mehrung in offenen Fässern durch die Straßen der Stadt verführt werde. Wenn das Bier aus der Auer'schen Brauerei in großen, mit gut schließbaren Deckeln versehenen Fässern in den Keller außerhalb der Stadt verführt wird, so ist es nicht einzusehen, warum die Mehrung in offenen, an der Deckung höchstens mit Stroh verstopften Fässern durch die Straßen der Stadt verführt werden darf, wodurch nicht allein Gestank verbreitet werde, sondern Ansteckungsstoffe in den durchfahrenen Gassen gesät werden. Möge doch bei Beginn der heißen Jahreszeit diese Angelegenheit im wahren Sinne des Wortes ins reine gebracht und zugleich verfügt werden, dass die in Rede stehende Ausfuhr in später Nachtstunde und auf dem kürzesten Wege bewirkt werde.

— (Trauriges Ende eines Scherzes.) Aus Pettau wird uns geschrieben: Der Rutscher Anton Weinörtl der Herrschaft Turnitz blieb am 14. d. M. auf der Fahrt zum Bahnhofe mit seinem Wagen bei dem Café Europa stehen. Als er wieder weiterfahren wollte und vom Pferde die Decke abnahm, setzte sich die Kellnerin Hermine Groß auf den Wagen und ergriff die Zügel; in demselben Momente setzte sich aber das Pferd in Bewegung und fuhr im schnellsten Laufe derart an einen Gassenstein an, dass der Wagen zertrümmert und das Mädchen mit solcher Wucht herabgeschleudert wurde, dass es todt am Platze blieb.

— (Festconcert in Cilli.) Das in Aussicht genommene Festconcert der Männergesangsvereine Cilli und Marburg zugunsten des Cillier Stadtverschönerungsvereines findet am Abend des Pfingstsonntages, am 29. Mai, im Cillier Stadttheater statt.

— (Selbstmord.) Aus Triest wird telegraphiert: Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Guts-

besizers Albert Norsa, der sich in einem Anfälle von Geistesstörung von einem Fenster des dritten Stockes herabstürzte. Er blieb mit zerschmetterten Gliedern todt am Platze.

Kunst und Literatur.

— («Heimatskunde von Kranten». Von Edmund Reischler und Josef Walla. Klagenfurt, Ferdinand von Kleinmayr's Verlag.) Von diesem Werke liegen uns bereits die Schlusshefte vor, und wir können nun constatieren, dass es die Verfasser mit ihrer Aufgabe ernst genommen haben, dass sie bei der Nothwendigkeit, sich im gegebenen Rahmen zu halten, doch alles Wesentliche über Kranten, seine Bewohner, seine Verhältnisse und Geschichte in übersichtlicher Weise zur Darstellung brachten und mit ihrer anerkanntenswerten Arbeit einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen haben. Wenn wir den Wunsch aussprechen, es möge bei einer voraussichtlich bald notwendigen zweiten Auflage der Abtheilung VI «Ortskunde» eine größere Ausdehnung gegeben werden, so sind gewiss die Freunde und Kenner des schönen Alpenlandes mit uns einverstanden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 19. Mai. Der reichsräthliche «Cesky Klub» hat sich heute, nach achtjährigem Bestande, über Initiative seines Obmannes Dr. Kieger aufgelöst. Grund der Auflösung ist die Uneinigkeit zwischen den alt- und jungcechischen Abgeordneten. Die Altecechen mit Kieger an der Spitze werden einen neuen Klub bilden, welchem wahrscheinlich auch der Führer der Jungcechen, Dr. Trojan, beitreten wird. Die Jungcechen unter Dr. Gregor (fünf Mann hoch) werden in «Politik der freien Hand» machen.

Polen, 18. Mai. J. M. Baron Ruhn inspicierte gestern die Truppen in Dignano und kam abends hier an. Heute sind die hiesigen Truppen ausgerückt.

Zara, 19. Mai. Der Reichstags-Abgeordnete Pavlinovic ist heute nachts in Podgora gestorben.

Prag, 19. Mai. Nach einer Depesche des «Prager Abendblatt» wurden infolge eines Wolkenbruches die niederen Stadttheile von Zwickau überschwemmt. Menschen und Vieh mussten in finsterner Nacht delogiert werden. An Feldern, Wegen und Ufermauern wurde großer Schaden angerichtet.

Budapest, 19. Mai. Das Oberhaus nahm ohne Debatte das Quotengesetz an.

München, 19. Mai. Der Prinzregent ist abends nach Wien abgereist.

Paris, 19. Mai. Präsident Grévy conferierte nachmittags mit Freycinet.

Paris, 19. Mai. Die allgemeine Anschauung bezeichnet Freycinet als den künftigen Conseilpräsidenten; doch soll Clémenceau gegen Freycinets Wiedereintritt in das Cabinet sein. Die intransigenten Blätter fordern Clémenceau auf, die Regierung zu übernehmen. Die Opportunisten opponieren gegen das Verbleiben Boulanger's. Die Krisis dürfte wahrscheinlich längere Zeit dauern.

Brüssel, 19. Mai. Heute erreichte die Streikbewegung eine gewaltige Ausdehnung. An fast allen Kohlengruben Südbelgiens wurde die Arbeit eingestellt. Tagsüber finden große Arbeitermeetings statt, worin der allgemeine Streik begeistert proclamiert wird. Die Gendarmerie folgt den Arbeitern Schritt auf Schritt. Bei Salouviere fand ein Zusammenstoß der Streikenden mit den Gendarmen statt. Die letzteren gaben drei Schüsse ab, ohne zu treffen. Der belgische Generalstab arbeitet unausgesetzt an der Vertheilung der Streitkräfte. In der Hauptstadt ist man sehr besorgt.

Brüssel, 19. Mai. Der Streik gewinnt noch immer an Ausdehnung.

Nowotischelast, 19. Mai. Gestern fand die feierliche Einsetzung des Thronfolgers als Kosakenhetman statt, worauf der Kaiser eine Truppenschau abhielt.

Correspondenz der Redaction.

J. N. hier: An kompetenter Stelle ist von der angeblichen Absicht des Herrn Landes-Schulinspectors Smolej, demnächst in den Ruhestand zu treten, nichts bekannt. Die diesbezügliche Nachricht der Grazer «Tagesspost» entbehrt jeder Begründung, und ist die daran geknüppte Bemerkung des Grazer Blattes, der Rücktritt des Herrn Landes-Schulinspectors stehe im Zusammenhang mit den von der «Tagesspost» oft genug gekennzeichneten Laibacher Zuständen, ebenso lächerlich und unwahr, wie die meisten Laibacher Nachrichten des genannten Blattes.

J. N. hier: Sie haben Recht. Ihr «Original»-Feuilleton ist wirklich gleichlautend mit einem bereits vor zwei Jahren in der «Politik» veröffentlichten Aufsatz eines wohl bekannten Schriftstellers. Eigentlich sollten wir solchen Nachschreibern mit aller Energie an den Hals rücken, doch lassen wir es diesmal mit einer Warnung bewenden. Cave!

Verstorbene.

Den 17. Mai. Gertraud Dejak, Verzehrungssteuer-Einkommenswitwe, 83 J., Burggallgasse 4, Lungenlähmung.

Im Spital:

Den 17. Mai. Anton Kline, Stadtarmer, 89 J., Marasmus.

Den 18. Mai. Jakob Musc, Einwohner, 37 J., Tuberculose.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 18. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh und 13 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.	Met.	Met.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 31	8	Butter pr. Kilo.	95
Korn	4 87	6 30	Eier pr. Stück	2
Gerste	4 55	5 10	Milch pr. Liter	8
Hafer	3 9	3 10	Rindfleisch pr. Kilo	64
Halbfrucht	—	6 80	Kalbsteisch	52
Heiden	4 39	5 10	Schweinefleisch	56
Hirse	4 87	4 85	Schöpfensfleisch	36
Kukuruz	5 4	5 25	Hänbel pr. Stück	70
Erbsen 100 Kilo	2 50	—	Tauben	20
Linzen pr. Hektolit.	10	—	Heu pr. M.-Str.	2 76
Erbsen	12	—	Stroh	2 67
Erbsen	11	—	Holz, hartes, pr. Klafter	6 10
Rindschmalz Kilo	1 5	—	— weiches, »	4
Schweinefleisch »	66	—	Wein, roth, 100 St.	24
Speck, frisch, »	60	—	— weißer, »	20
— geräuchert »	68	—		

Angekommene Fremde.

Am 18. Mai.

Hotel Stadt Wien. Witsch, Kaufm., Wien. — Witsch, Kaufm., Brunn. — Deutsch, Kaufm., Fünfkirchen. — Winterhagen, Kaufm., Marburg. — Kopp, k. k. Forstgehilfe, Idria. — Witsch, Privatier, i. Familie, Triest. — Sajovic, k. k. Forstgehilfe, i. Tochter, Gruscha. Hotel Elefant. Gutter, Kfm., Lyon. — Goldstein, Kfm., Berlin. Nahler, k. k. Official; Jung und Heller, Kaufleute, Wien. Curjel, Consularbeamter; Krefinar, Fabrikdirector, i. Frau, Budapest. — Neugebauer, Fabrik-Inspector, Budapest. — Braune, Kaufm., Graz. — Graheg, Kaufm., Capobistria. — Spende, Besitzer, Oberburg. — Kacin, Curat, St. Michael. Jeanreband, Privatier, i. Familie, Triest. — Neumann, Kfm., Fiume. Hotel Baierischer Hof. Laa, Handlungscommis, Cilli. — Witsch, Maschinenführer, St. Veit. — Majdic, Besitzer, Vir. — Planer, Comptoirist; Holzmann Magdalena, Private, Triest. — Kaufm., Graz. Gasthof Südbahnhof. Scheurer, Private, Alexandrien. — Lehrer, Budapest. — Potorny, k. k. Major, Cilli. — Künftler, Laibach.

Lottoziehung vom 18. Mai.

Brunn: 20 56 7 24 16.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Witterungs- Charakter
18.	7 U. Mg.	734,17	15,0	windstill	heiter	0,1
	2 » N.	733,02	16,6	SW. schwach	theilw. heiter	0,1
	9 » Ab.	732,63	10,2	SW. schwach	heiter	0,0
19.	7 U. Mg.	733,40	11,8	D. schwach	heiter	0,0
	2 » N.	731,97	19,2	D. schwach	heiter	0,0
	9 » N.	733,23	12,8	windstill	heiter	0,0

Den 18. vormittags heiter, nachmittags Regenwolken, nach 6 Uhr geringer Regen, abends heiter. Den 19. herrlicher Tag, nachmittags etwas windig. Das Tagesmittel der Wärme beider Tage 13,9° und 14,6°, beziehungsweise um 0,7° und 0,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Professor Dr. Alenke schreibt in seinem Handlexikon:

Zeichen der Verdauungsstörung gehen der Hartleibigkeit oder Verstopfung immer mehr oder weniger deutlich vorher; Appetitverlust, Säure im Magen, Gefühl der Vollheit und Schwere im Leibe, namentlich da, wo die Anhäufung sich befindet; Druck derselben auf nahe liegende Organe können weitere Störungen entstehen. In dem verstopften Darne hört die Verdauung auf, während die Aufsaugung zunimmt; der Koth wird dadurch immer fester, es treten unbrauchbare Stoffe in das Blut der Pfortader, die nun die Leber reizen, dieselben wieder der Galle auszuschcheiden, wodurch auch diese abnorm wird. Aus können allgemeine Krankheits Symptome hervorgehen, wenn die Verstopfung nicht bald gehoben wird. In diesen Fällen werden die Apotheker R. Brandts Schweizerpillen (erschaffen & Schachtel 70 kr. in den Apotheken) von vielen Aerzten als bestes Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt. (1887)

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Tode der uns unvergesslichen Frau

Gertrud Dejak geb. Preßnitz

für die der theuren Verbliebenen gewidmeten schönen Blumen- und Kranzspenden und endlich für das zahlreiche ehrende Geleite zum Grabe sprechen wir tief gerührt hiemit unseren innigsten Dank aus. Laibach, 20. Mai 1887.

Die trauernden Angehörigen.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

